

Ist die Ich-Organisation des Menschen die Ursache seiner Krankheiten?

Versuch, das Ich als Doppelwesen zu beschreiben

Rudolf Steiner hat ein einziges Mal den Versuch unternommen, den Menschen von der physischen Beobachtung her zu beschreiben, aber so, «daß aus der physischen Tatsache der Hinweis auf einen geistigen Hintergrund gesucht wird». Er brach diesen Versuch 1913 ab, aber das Fragment ist bekanntlich erhalten: «Anthroposophie. Ein Fragment» (STEINER 1980). Von einem solchen Standpunkt soll hier der Zugang zum Verständnis der menschlichen Krankheit gesucht werden, weil eine menschenwürdige Krankheitserkenntnis den ganzen Menschen, von seiner gegenständlichen Erscheinung bis zu seinem «geistigen Hintergrund», seinem Ich umfassen muß.

Wir beginnen mit der Frage, wie sich die Ich-Natur des Menschen als wirksames Bildeprinzip in seiner Erscheinung zeigt. Für einen Einstieg in die Phänomenologie dieser Frage sollen die Gliederungsmöglichkeiten des ganzen Menschen genannt werden, um diejenige Gliederung hervorzuheben, die vom Ich her genommen ist.

Eine mögliche Gliederung ergibt sich aus seiner räumlichen Erscheinung: Das ist der physische Leib. In seinem Verhältnis zur Seele läßt er sich als zwölfgliedriges Sinnesorgan beschreiben. Er ist der Vermittler der Seele zur Sinneswelt. Die Fernsinnesorgane sind im Haupt konzentriert. Die übrigen Gebiete des physischen Leibes vermitteln als Sinnesorgane, was der Wahrnehmung der inneren Zustän-

de des eigenen Leibes und seiner vertikalen Orientierung im Raume dient.

Vom Gesichtspunkt des Lebendigen her ist der Mensch ein sieben-gliedriger Zeitorganismus. Zeit meint hier die wirksamen Qualitäten physiologischer Prozesse. Diese Prozesse äußern sich in dem, was die Biochemie als Substanzen und Prozeßzyklen beschreibt. Drei dieser Prozeßqualitäten richten sich auf die Umwelt. Drei weitere richten sich auf den eigenen Leib. Dazwischen vermittelt die Absonderung (STEINER 1980, LINDENAU 1981).

Seelisch gesehen ist der Mensch ein dreigliedriges Wesen, das sich in Denken, Fühlen und Wollen äußert. Das leibliche Instrument des Willens sind vor allem die Stoffwechselorgane und die Muskulatur von Rumpf und Gliedmaßen. Nur in den Stoffwechselorganen bleibt der Wille normalerweise vom wachen Tagesbewußtsein unberührt. Das Instrument des Fühlens sind vor allem die Atmungs- und Kreislauforgane (STEINER 1980, siehe auch GÖBEL 1982), wie das Instrument des Vorstellens das zentrale Nervensystem ist. Daran wird deutlich, daß die Seele und der Leib in ihrer dreigliedrigen Gestaltung so aufeinander bezogen sind, daß der Leib ein Instrument der Seele ist.

Die drei hier nur genannten Gliederungsmöglichkeiten lassen das Ich noch außer Betracht. Ist auch das Ich in seinem Zusammenhang mit der menschlichen Gestalt sichtbar und greifbar? Diese Frage soll bearbeitet werden. Suchen wir die Ich-Qualität in der Seele auf, so erweist sie sich zuerst einmal als die beobachtende Instanz, die sich allem, was wir vorstehend aufgezählt haben, gegenüberstellen kann. So kann sich das Ich den Sinneserlebnissen gegenüberstellen, den Lebensprozessen und auch den Regungen des Gemütes wie den Vorstellungen und den vollbrachten Handlungen. Nicht beobachten aber kann das Ich den Ort, von dem alle intentionalen Willenseinsätze ausgehen, denn sie haben ihren Ursprung in der Instanz, zu der wir «Ich» sagen, in der Instanz, die wir selber *sind*. Das Ich kann, wenn es die dafür notwendige Kraft und die dafür notwendigen Fähigkeiten entwickelt hat, die Seelenkräfte nach seinen Intentionen führen. Dieser Satz gilt aber, wie die Bedingungen schon sagen, nicht immer. Meist hat die wache Seele, die sich im Wahrnehmen, Vorstellen und Denken äußert, die Herrschaft über das Ich. Ja, die Seele neigt dazu, das Ich so zu beherrschen, daß es erst gar nicht lernt, sich von der Seele zu unterscheiden. Hat das Ich seine Eigenständigkeit vergessen,